

School of Theology at Claremont



1001 1411627

14
.2

THE
LIBRARY OF THE
MUSEUM OF
ART AND HISTORY
OF THE
CITY OF BOSTON

Bergang

es Jahr-
(4 Hefte)
jed. 3 M.

✓
Der Alte Orient

Gemeinverständliche Darstellungen
herausgegeben von der
Vorderasiatischen Gesellschaft (E. U.)

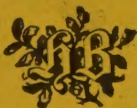
Hef 2

Einzelpreis jedes
Hefes
60 Pfennig

Kambyses

Don

Justin V. Prásek



Leipzig

J. C. Hinrichs'sche Buchhandlung

1913

Die Uorderasiatische Gesellschaft (E. U.)

mit dem Sitz in Berlin

bezweckt die Förderung der vorderasiatischen Studien auf Grund der Denkmäler. Sie gibt wissenschaftliche Arbeiten ihrer Mitglieder in zwanglosen Hefen als „Mitteilungen der Vorderasiatischen Gesellschaft“ und gemeinverständliche Darstellungen vierteljährlich unter dem Titel „Der Alte Orient“ heraus. Ferner will die Gesellschaft die Beschaffung neuen Materials anregen und unterstützen.

Der jährliche Mitgliedsbeitrag beträgt 10 Mark, wofür die „Mitteilungen“ (sonst 15 M.) und „Der Alte Orient“ (sonst 2 M.) geliefert werden. — Aufnahme als Mitglied erfolgt durch den Vorstand auf einfache Anmeldung beim Schriftführer. — Zahlung der Beiträge hat im Januar an die F. C. Hinrichs'sche Buchhandlung, Verlag, Leipzig, Blumengasse 2, zu erfolgen.

Der Vorstand besteht z. Zt. aus: Prof. Dr. F. von Ditsch, 1. Vorsitzender, Südbende, Berlin; Prof. Dr. M. Hartmann, 2. Vorsitzender, Hermisdorf (Marl); Prof. Dr. M. Sobernheim, Schriftführer, Berlin-Charlottenburg, Steinplatz 2; Prof. Dr. H. Windler, Wilmersdorf; Prof. Dr. Br. Meißner, Breslau; Lic. Dr. Alfr. Jeremias, Leipzig; Prof. Dr. F. C. Peiser, Königsberg; Prof. Dr. Frdr. Hommel, München. — Herausgeber der „Mitteilungen“: Prof. Dr. H. Windler, Wilmersdorf b. Berlin, Bingerstr. 79, des „Alten Orient“: Derfelbe und Lic. Dr. Alfr. Jeremias, Leipzig, Hauptmannstraße 3.

Inhalt der bisher erschienenen Hefte des „Alten Orient“ (Preis 60 Pf.):

Ägypter als Krieger u. Eroberer in Asien. 7 Abb. W. M. Müller. 51

Schrift und Sprache der alten Ägypter. Mit 3 Abbildungen. Von W. Spiegelberg. 82

Tierkult der alten Ägypter. Von A. Wiedemann. 141

Magie und Zauberei im alten Ägypten. Von A. Wiedemann. 64

Unterhaltungsliteratur der alten Ägypter. 2. Auflage. Von A. Wiedemann. 34

Tote u. Toten-Reiche im Glauben der alten Ägypter. 3. Aufl. Von A. Wiedemann. 29

Amulette der alten Ägypter. Von A. Wiedemann. 121

Amarna-Zeit. Ägypten und Vorderasien um 1400 v. Chr. 3. Auflage. Von E. Niebuhr. 12

Arabien vor d. Islam. 2. Aufl. Von D. Weber. 31

Forschungsreisen in Süd-Arabien. 3 Kartensk. und 4 Abbildungen. Von D. Weber. 84

Glasers Forschungsreisen in Süd-arabien. Mit 1 Bild Glasers. Von D. Weber. 102

Aramäer. Von A. Sanda. 43

Assurbanipal u. die assyrische Kultur seiner Zeit. 17 Abb. Von F. Delitzsch. 111

Äthiopien. 1 Abb. W. M. Müller. 62

Politische Entwicklung Babylo-niens und Assyriens. Von H. Windler. 21

Himmels- u. Weltbild der Baby-lonier. 2 Abb. 2 erweiterte Auflage. Von H. Windler. 32/3

Welterschöpfung, Babylonische. 1 Abb. Von H. Windler. 81

Dämonenbeschwörung bei den Babyloniern und Assyriern. Von D. Weber. 74

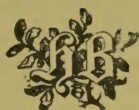
(Fortsetzung auf der dritten Umschlagseite)

Kambyſes

DS
42
A4
v 14
pt. 2

Don

Justin V. Prášek



Leipzig

J. C. Hinrichs'sche Buchhandlung

1913

Der Alte Orient.

Gemeinverständliche Darstellungen

herausgegeben von der

Vorderasiatischen Gesellschaft.

14. Jahrgang, Heft 2.

Wegen der vielfach erweiterten Neudrucke empfiehlt es sich, stets nach Jahrgang, Heft, Auflage und Seitenzahl zu zitieren, also z. B. AO. IV, 2^e S. 15.

Im Hochsommer des Jahres 530 v. Chr. ereilte Kyros den Großen in den Steppen Innerirans unerwartet der Tod und nach dem Willen des großen Toten bestieg sein älterer Sohn Kambudschija, in gräzisielter Form Kambyses, den Thron des „Reiches der Länder“, das sein Vater in verhältnismäßig wenigen Jahren durch Umsicht und Energie auf den Trümmern morsch gewordener Weltreiche Vorderasiens geschaffen hatte.

Im Gegensatz zu Kyros ist es eine weit schwierigere Aufgabe, ein dem wahren geschichtlichen Sachverhalt entsprechendes Bild von des Kambyses Leben und Wirken zu entwerfen. Der zweite Perserkönig selbst hat keine Nachrichten hinterlassen; es ist immerhin möglich, daß bei der in absehbarer Zeit zu erhoffenden systematischen Erforschung, speziell des klassischen Bodens von Uqbatana, Originaldokumente aus seiner Zeit auftauchen werden. Die Ausgrabungen in Susa und Babylon haben jedoch bisher nichts dergleichen an den Tag gebracht. Die aus der Zeit des Kambyses herrührenden Kontrakttäfelchen aus Babylon sind nur von Wert für die Feststellung der Chronologie des Kambyses, die jetzt als definitiv feststehend anzusehen ist. Für die Charakterisierung des Kambyses stehen uns daher lediglich Berichte zu Gebote, die uns Griechen, in erster Linie Herodot und Ktesias, hinterlassen haben. Der Herodotische Bericht ist leider stark beeinflusst von der vorgefaßten Beurteilung alles Persischen, die seit den letzten Jahren des Dareios I. in Ägypten vorherrschend war, und geht von der irrigen Annahme aus, Kambyses habe im Übermut und Zähzorn die scheußlichsten Frevel begangen und sei schließlich in Wahnsinn verfallen.

Die noch zu erörternde Erzählung von dem angeblichen Apismord bestätigt dies zur Genüge. Wir haben es im gegebenen Falle mit einer ägyptischen, gegen Kambyses grundsätzlich unfreundlichen Erzählung zu tun, die sich auch Herodot seiner bekannten

Auffassung entsprechend zurecht gemacht hat. Er zog sie einem ihm gleichfalls bekannten, anders lautenden persischen Bericht vor, weil sie seiner Anschauung von der durch die Götter zur Sühnung seiner Frevel über Kambyses verhängten Strafe entsprach. Es ist bezeichnend, daß die persischen, von Herodot hier und da verwerteten Angaben nichts von den angeblichen Greuelthaten des Kambyses zu berichten wissen. Wir haben es hier also mit einer späteren ägyptisch-griechischen Mache, einem tendenziösen Roman zu tun, der die Aufstände der Ägypter gegen die Perfer rechtfertigen wollte und daher mit größter Vorsicht heranzuziehen ist.

Kambyses stand zur Zeit des Hinscheidens seines Vaters wohl in der ersten Blüte des Mannesalters, wenn wir die in dem Hause der Achämeniden stets eingehaltene Regel, derzufolge lediglich derjenige Sohn des früheren Königs, welcher seinem Vater nach dem vollzogenen Regierungsantritte als erster geboren wurde, als Thronerbe anzusehen war, bereits für die Zeiten vor Dareios I. gelten lassen wollen. Da Kambyses nach Herodots hier gewiß verlässlichem persischen Bericht der Ehe des Kyros mit der Tochter des Achämeniden Pharnaspes, Kassandane, entsprossen war und aus politischen Erwägungen der zeitliche Ansat dieser Ehe vor die Thronbesteigung des Kyros in Anshan, die im J. 559 v. Chr. stattgefunden hatte, nicht einzuräumen ist, so steht der Geltendmachung des erwähnten Thronbesteigungsgesetzes nichts im Wege. Wohl wurde medischerseits Kambyses für einen Sohn der Erbtöchter des von Kyros gestürzten Astyages, Amytis, ausgegeben, aber dieser durchsichtigen Fiktion lag lediglich die Tendenz zugrunde, die Achämeniden als direkte und erberechtigte Nachfolger des letzten Mederkönigs hinzustellen.

Der Ehe des Kyros mit Kassandane war noch ein dem Kambyses väterlicher- wie mütterlicherseits ebenbürtiger Sohn namens Bardija (babylonisch Barzia, gräzisiert Smerdis) entsprungen. Nach Ktesias hieß dieser jüngere Sohn des Kyros Tanyoxarkes, nach Xenophon Tanaogares; es ist immerhin möglich, daß dies der ursprüngliche Name ist, der später, als der Prinz heranwuchs, dem Namen Bardija weichen mußte. Man will aber auch den Namen Tanyoxarkes als tanwachsathraka, minore imperio fretus, also als eine Art Titel auffassen, was für das Erstlingsrecht des Namens Bardija zeugen würde. Allerdings behielt der letztere Name die geschichtliche Berechtigung. Außer den beiden Söhnen hinterließ Kyros noch drei Töchter. Die älteste hieß Atossa, ein Name, der im Avesta in der

Form Hutaſja wiederkommt. Es iſt zwar nirgends überliefert, daß auch ſie Raſſandanens Tochter geweſen, aber die hohen ihr von den Perſern bezeugten Ehren ſowie der Umſtand, daß ſie nacheinander Gemahlin von drei perſiſchen Königen geworden, ſcheinen dieſe Vermutung zur Thatſache zu erheben. Der Name der zweiten Tochter, welche Kambyſes auch zu ſeiner Gemahlin erkoren, iſt zwar nicht angegeben, aber aus dem Kleſianiſchen Bericht geht hervor, daß die Schweſter und Gemahlin des Kambyſes, die ſich der höchſten Gunſt des Königs erfreute und ihn auch nach Agypten begleitete, den Namen Roxane trug. Herodot ſagt ausdrücklic, daß dieſe zweite Tochter des Kyros auch mütterlicherſeits mit Kambyſes und Bardija verſchwifert war. Die dritte und jüngſte Tochter, die ſpättere Lieblingsgemahlin des Dareios I., hieß Artyſtane.

Kyros hat Kambyſes ſehr früh zur Nachfolge beſtimmt und ihm unmittelbar nach der Einnahme von Babylon den Titel eines Königs von Babylon beigelegt. Eine gewiſſe Unklarheit iſt in dieſer Maßregel nicht zu verkennen (AD. XIII, 3, 24), da nach den uns vorliegenden inſchriftlichen Quellen dieſes babylonische Königtum des Kambyſes noch in ſeinem erſten Jahre aus uns unbekannten Gründen wieder aufgehört hat zu exiſtieren und nach fünf Jahren Kambyſes in einem Kontrakttäfelchen einfach als „Sohn des Königs“ namhaft gemacht wird, bald darauf jedoch als der mit großen Vollmachten ausgeſtattete Reichsverwalter und Mitherrſcher ſeines Vaters im Vordergrund erſcheint, als dieſer ſich anſchickte, ſeinen letzten Feldzug gegen die Steppennomaden des Oſtens zu unternehmen, mit der ausdrücklichen Aufgabe, die zum Angriff auf Agypten nötigen Vorbereitungen zu treffen. Gleichzeitig ſoll Kyros den jüngeren Sohn Bardija als Statthalter mit der Verwaltung des einſtigen Reiches von Baktra betraut haben, eine Angabe, die allerdings vom geſchichtlichen Standpunkt aus einem berechtigten Zweifel begegnen muß.

Über die Jugendzeit des Kambyſes liegen äußerſt ſpärliche Nachrichten vor. Wir wiſſen lediglich, daß er im J. 539 in Begleitung ſeines Vaters an dem Feldzuge gegen Babylon teilnahm. Freilich iſt dabei der Umſtand nicht außer acht zu laſſen, daß er damals blutjung war, da er bei ſeiner Thronbeſteigung noch kinderlos war und die Geburt ſeines Erben erſt erwartete.

Mit Kambyſes übernahm ein tatkräftiger, ſeiner Ziele wohlbewußter Herrſcher die Verwaltung des großen, vom Pamir und der Solimankette bis zum Fluſſe von Agypten und dem Geſtade

der Propontis sich ausdehnenden Reiches der Perser. Zweierlei, soweit es gestattet ist, aus den spärlich überlieferten Angaben der Alten sich ein Urteil zu bilden, hat Kambyses vorgeschwebt: die innere Ausgestaltung des riesig angewachsenen Weltreichs und die Eroberung des afrikanischen Kontinents. Zunächst hatte er natürlich die erste Aufgabe zu lösen. Die uns zu Gebote stehenden Quellen bieten zwar sehr wenige Anhaltspunkte zur Beurteilung der von Kambyses in der Reichsverwaltung eingeschlagenen Richtung, es läßt sich aber doch aus den Brosamen der geschichtlichen Überlieferung ein bestimmter, den bekannten Maßregeln des Kyros entgegengesetzter Zug in den staatsmännischen Absichten des Kambyses ermitteln. Kyros, wie aus dessen Bevorzugung der Meder und der gegen Babylon an den Tag gelegten Handlungsweise hervorleuchtet, berücksichtigte bis zur äußersten Grenze der Zulässigkeit die Eigentümlichkeiten der eroberten Reiche, so daß das Perserreich zu seiner Zeit viel mehr einem Konglomerat von formell selbständigen, nur durch die Persönlichkeit des Herrschers und durch die privilegierte Stellung der Perser als Herrschervolk verbundenen Staatsgebilden, dem sogenannten „Reiche der Länder“, als einem fest zusammengefügten Reiche ähnlich war. Kambyses jedoch, im Gegensatz zu der von seinem Vater eingehaltenen Richtschnur, sah das Reich als einen bloß durch seinen Willen verwalteten Einheitsstaat an. Zentralisation der Verwaltung zum Zwecke weiterer Eroberungen und selbstherrliche Regierungsform sind Hauptmerkmale der Kambysesischen Reichspolitik, welche in der bei den Persern üblichen Beurteilung des Kambyses als unumschränkter Beherrscher, *δεσπότης*, im Gegensatz zum „Vater“ Kyros, ihren treffenden Ausdruck fanden.

Nach der unter den Persern vorherrschenden Gewohnheit, die später auch in den avestischen Sagen als religiöses Verdienst angesehen wurde und hie und da im Orient noch heutzutage vorkommt, heiratete Kambyses zuerst seine zwei älteren Schwestern, Atossa und eine jüngere, für die nach der unseres Dafürhaltens begründeten Vermutung der Name Roxane in Anspruch zu nehmen ist. Später führte er noch mehrere edle Perserinnen heim, unter denen namentlich Phaidyme, die Tochter des Achämeniden Dtanēs, erwähnt wird.

Diese Eheverbindungen scheinen zu großer Rivalität einzelner königlicher Frauen Anlaß geboten zu haben. Ein sehr wichtiger Umstand wurde von der Forschung bisher nicht nach Gebühr be-

rücksichtigt, nämlich die Stellung der Atossa zu Kambyses, insonderheit im Vergleich mit ihrem späteren Verhältnis zu Dareios. Die Nachrichten über Atossas Einfluß auf die Regierungshandlungen des Hytaspiden fließen wohl unverhältnismäßig zahlreicher, aber eins stellt sich aus allen heraus: die Tatsache, daß Atossa als die älteste Tochter des Kyros ihrer Nachkommenschaft das Thronfolge-recht unter allen Umständen zu wahren verstand und auch ihrem Sohn Kexxes zur Herrschaft verhalf. Wie standen nun die Dinge unter Kambyses? Zur Beantwortung dieser Frage ist in erster Reihe hervorzuheben, daß allen Nachrichten zufolge Atossa ihren Bruder und Gemahl Kambyses nach Ägypten nicht begleitete; ja die von Herodot verwertete persische Überlieferung besagt ausdrücklich, daß Kambyses nicht von ihr, sondern von der zweiten jüngeren Schwester und Gemahlin, die mit ihm den ägyptischen und äthio-pischen Feldzug mitmachte, die Nachkommenschaft erwartete. Dies berechtigt zur Annahme, daß zwischen Kambyses und Atossa ein gespanntes Verhältnis eingetreten war, eine eheliche Entfremdung, die durch die Hinneigung des Kambyses zur Kogane und deren Bevorzugung noch zunehmen mußte. Nach Herodot nahm Pseudo-Smerdis Atossa als königliche Gemahlin in seinen Harem auf, nirgends wird aber erwähnt, daß Atossa in ihm den Betrüger, der sich den Namen und die Rechte ihres leiblichen Bruders Bardija angemacht hat, entdeckt hätte.

Das Verhältnis des Kambyses zu Atossa war demnach von Anfang an kein freundliches und wird sich im Verlauf der Zeit noch verschlimmert haben. Aber auch Bardija wird über die von Kambyses in der Reichsverwaltung und wohl auch in dem königlichen Hause eingeschlagene Richtung ungehalten geworden sein. Möglich ist es immerhin, daß bei dem gespannten Verhältnis zwischen Kambyses einerseits und Bardija und Atossa andererseits noch andere Umstände mitgespielt haben. Der unbekannte Verfasser des letzten Buches der Xenophontischen Kyropädie berichtet über Unruhen, die im Perserreich nach dem Ableben des Kyros ausbrachen. Es entstand ein Kampf unter seinen beiden Söhnen, der einigen Gebieten den willkommenen Vorwand zum Aufbruch bot. Auch Herodot betont, daß einige Völkerschaften von Kambyses „nachher wiederum“ unterworfen wurden, und diese Nachricht ist nur unter der Annahme, daß einige bereits von Kyros unterworfenen Länder gegen Kambyses zu den Waffen griffen und wiederum gebändigt werden mußten, erklärlich.

An diesen Unruhen war auch Bardija beteiligt. In seiner monumentalen Inschrift auf dem Felsen von Behistun sagt Dareios lapidarisch kurz: „Jener Rambyhes hatte einen Bruder, namens Bardija, von derselben Mutter und demselben Vater wie Rambyhes. Da tötete Rambyhes jenen Bardija.“ Nun wirft sich von selbst die Frage nach dem Grunde dieser gräßlichen Maßregel auf. Die klassischen Quellen wissen von einer Schuld des Bardija gar nichts zu berichten, sondern beschuldigen einhellig den Rambyhes, daß dieser, durch unbegründeten Verdacht verführt, seinen einzigen Bruder umbringen ließ. Der Umstand, daß der an Bardija begangene Mord strengstens verheimlicht werden sollte, und der knappe Bericht des Dareios lassen vermuten, daß Rambyhes allen Grund hatte, in bezug auf den Tod seines Bruders etwas zu verschweigen oder zu verdecken, und damit stimmen die griechischen Schriftsteller überein, wenn sie bestrebt sind, Bardija als Opfer des Rambyhes hinzustellen, wobei auch ein persönliches Motiv, die Eifersucht auf gewisse in Perserkreisen gepriesene Vorzüge des Bardija mitgespielt haben soll. Hierher gehören die Erzählungen von der körperlichen Geschicklichkeit des Bardija, die er vor Rambyhes dadurch bekundet haben soll, daß er allein in dem gesamten Perserheere — diese Erzählung würde allerdings voraussetzen, daß Bardija den ägyptischen Feldzug des Rambyhes mitmachte — imstande war, einen von dem Athiopentönig an Rambyhes gesandten Bogen zu spannen. Diese persönlichen Vorzüge des Bardija haben wohl in dem von Natur herrschüchtigen und mißtrauischen Rambyhes den Verdacht erregt, daß Bardija nach der Herrschaft strebe, und dieser Verdacht wird kein unbegründeter gewesen sein. Ein Traum oder die dem Bardija in einem Falle zuteil gewordene Anerkennung einiger Perser können unmöglich allein als Ursache eines Brudermordes angesehen werden. Die Beliebtheit des Bardija bei den Persern, das unfreundliche Verhältnis der Atoßja zu Rambyhes und die Aufstände einiger Völker werden Rambyhes weit eher veranlaßt haben, den Bruder heimlich umbringen zu lassen, um sich bei dem beabsichtigten Heereszug nach Ägypten den Rücken zu decken. Irgend eine dem Rambyhes feindliche Handlung des Bardija muß als unmittelbare Veranlassung zur Ausführung der wohl überlegten Maßregel angenommen werden. Es liegt daher die begründete Vermutung nahe, daß Bardija zu den bei Beginn der Herrschaft des Rambyhes ausgebrochenen Unruhen in gewisser Beziehung Stellung genommen hat, und auf diese seine Stellungnahme wird die unheilvolle Ent-

scheidung des Kambyzes, den Bruder heimlich beseitigen zu lassen, zurückzuführen sein. In dieser Beziehung ist die Inschrift von Behistun als der verlässlichste und den Begebenheiten zeitlich nächste Zeuge anzusehen. Nach derselben ließ Kambyzes seinen Bruder in strengster Verborgenheit vor dem Ausbruche nach Agypten umbringen. Der Mord wurde durch längere Zeit geheim gehalten und bloß einige Vertrauensmänner des Kambyzes waren in das Geheimnis eingeweiht, welches erst gegen Ende der Regierung des Kambyzes zur Kenntnis breiterer Kreise der Bevölkerung gelangte. Wenn ein Magier es wagen durfte, öffentlich als Bardija aufzutreten, so muß wohl das Geheimnis zunächst nur für einen sehr engen Kreis der persischen Hofgesellschaft entschleiert gewesen sein. Nach Herodot war es der an dem Mord des Bardija beteiligte und wegen seiner Treue von Kambyzes hochgeschätzte Perser Pregaspes selbst, nach Ktesias ein Magier und einige Hofeunuchen, die das Geheimnis verrieten. Über die Art des Mordes waren verschiedene Versionen in Umgang. Herodot selbst hat deren zwei verzeichnet: nach einer derselben soll Bardija von Pregaspes auf die Jagd gelockt und bei dieser Gelegenheit umgebracht worden sein, nach der andern wurde er im Roten Meere ertränkt. Nach Ktesias hat es der Hauptanstifter des Mordes, der Magier Sphendabates, durch feingespinnene Umtriebe bewirkt, daß Bardija heimlich Stierblut trinken mußte, worauf der dem hingerichteten Königssohne persönlich ähnliche Mörder an seiner Statt mit der Statthalterschaft von Baktrien betraut worden sein soll. Das letztere trifft aber nicht zu, da inschriftlich der Perser Dadarschisch als Satrap von Baktrien zur Zeit des Kambyzes genannt wird. Sonst war die Überzeugung allgemein, daß sich Bardija noch am Leben befinde, aber auf Geheiß seines königlichen Bruders wegen staatsgefährlicher Umtriebe in Verwahrsam gehalten werde. Auch die Quelle des Trogus, der der richtige, jetzt auch inschriftlich bezeugte Name des späteren Pseudo=Smerdis bekannt war, nennt einen Magier als Vollstrecker des Mordes, ein Umstand, der die spätere selbstbewußte Handlungsweise des Pseudo=Smerdis begreifen läßt.

*

*

*

Mit dem Tode des Bardija war das letzte Hindernis für den längst geplanten ägyptischen Feldzuge beseitigt. Es liegt allerdings nahe, daß durch die inneren Wirren auch die in den letzten Jahren

des Kyros bereits in Angriff genommenen Vorbereitungen wenn nicht abgebrochen, so doch wenigstens unterbrochen wurden. Die griechischen Schriftsteller, in erster Reihe Herodot, der hier eine gute persische Quelle zu Räte gezogen hat, erzählen einmütig, daß Kambyses in großartigem Maße Vorbereitungen für den geplanten ägyptischen Feldzuge traf, aber sie gehen alle von der Voraussetzung aus, daß Kambyses die vier von seiner Thronbesteigung bis zum Ausbruch aus Syrien verflossenen Jahre auf diese Vorbereitungen verwendete. Dies erscheint bei eingehender Beurteilung der Ereignisse unmöglich. Die inneren Angelegenheiten haben zweifellos die Zeit des Königs länger in Anspruch genommen, als man vermutet. Die Begebenheiten nach dem Tode des Kambyses mögen dabei als Maßstab gelten. Dareios konnte erst nach mindestens drei oder vier Jahren die einzelnen Aufstände bewältigen. Wenn wir auch zugeben, daß die Stellung des Kambyses als Sohn und rechtlicher Erbe des Kyros günstiger war als jene des Dareios, so müssen wir dennoch eine längere Spanne Zeit, wohl zwei oder drei Jahre, voraussetzen, die zur Wiederherstellung der inneren Verhältnisse erforderlich waren. Auch der Vergleich mit den assyrischen und babylonischen Vorgängern, deren Beispiel Kambyses in mancher Beziehung nachahmte, läßt dies vermuten. Sanherib, Assarhaddon, Assurbanipal, Nebukadnezar kämpften auch mit Ägypten, Assarhaddon und Assurbanipal beherrschten das eroberte Land durch mehrere Jahre, Nebukadnezar durchzog es siegreich bis nach Syene — dies läßt auf umfassende Vorbereitungen schließen, an die man sich zur Zeit des Kyros und Kambyses wohl noch lebhaft erinnerte. Waren doch seit dem Zuge Nebukadnezars bis zur Thronbesteigung des Kambyses erst 38 Jahre verflossen. Aber nirgends erfahren wir, daß die Vorbereitungen vier oder noch mehr Jahre gedauert hätten, wie es bei Kambyses der Fall gewesen sein soll.

Nun müssen auch die damaligen Verhältnisse in Ägypten in richtige Erwägung gezogen werden. Seit 570 herrschte am Nil ein Importkömmling, Amasis, der sich zwar nach Kräften bemühte, Ägyptens Macht und besonders seine Wehrkraft zu heben, aber damit nur geringen Erfolg hatte. Einerseits begegnete der die Fremden und in erster Linie die Griechen begünstigende König der Unzufriedenheit der höheren, von der Priesterchaft geführten Klassen, andernteils war das ägyptische Volk längst physisch degeneriert. Die Sicherheit der Grenzen war seit den Zeiten der XXI. Dynastie den fremden Söldnern anvertraut, die aber größten-

teils zur Zeit des ersten Psammetich dem Lande den Rücken fehrten. Amasis wurde zwar durch eine Art nationaler Opposition gegen die fremden Söldner auf den Thron erhoben, aber die Verhältnisse erwiesen sich mächtiger als das verletzte Gefühl des Volkes, und der neue König, wollte er Ägypten vor der Eroberungssucht Babylons retten, mußte sich noch mehr als seine Vorgänger auf die Griechen verlassen, ja später sogar die Einkünfte der Tempel für den Unterhalt derselben verwenden. Mit Hilfe der Griechen schuf Amasis eine starke Flotte auf dem Mittelmeer und schloß mit dem Tyrannen von Samos, Polykrates, ein Schutz- und Trugsbündnis. Das Hervortreten der Perser unter Kyros veranlaßte ihn, mit Lydien, Babylon und Sparta einen Defensivvertrag einzugehen, aber im entscheidenden Augenblick, als der Krieg mit Kroisos ausbrach, versagte der Bund, Lydien und bald nachher auch Babylon fielen in die Hände der Perser und Amasis wurde genötigt, seine ganze Aufmerksamkeit dem Schutz der eignen Grenzen zu widmen, da ihn die Politik des Kyros in Syrien über die Absichten der Perser auf Ägypten nicht im unklaren ließ.

Also erst nach Bewältigung der Aufstände und nach Beilegung des unbequemen Bruders war Kambyses imstande, zu dem lange geplanten Angriff auf Ägypten zu schreiten. Der Umstand, daß dieser Angriff bereits zu Lebzeiten des Kyros eine beschlossene Sache war — war doch nach der Einnahme von Gaza der Zugang zu der Wüstenstraße in persischen Händen —, gab später die Veranlassung zu Erzählungen, durch welche die Perser wie die Ägypter der persischen Eroberung den Schein der Legitimität verschaffen wollten. Bieweit die persischen Vorbereitungen zum Angriff auf Ägypten zur Lebenszeit des Kyros vorgeschritten waren, läßt sich nicht mehr feststellen. Es ist anzunehmen, daß Kambyses einen neuen Plan entwarf, um Ägypten gleichzeitig von der Land- und Seeseite anzugreifen. Dies erhellt insbesondere aus dem Bemühen seiner Diplomatie, die Araber und die Griechen Ägyptens zu gewinnen, da sich in den Händen der ersteren der Schlüssel des Landweges befand, die letzteren dagegen durch ihre Flotte den Einlauf in die Nilmündungen beherrschten. Kambyses trat daher in Verhandlungen mit den Arabern der Sinaihalbinsel, die ihm das zum Durchzug der Wüste erforderliche Wasser beschaffen sollten, suchte Beziehungen zu den Griechen anzuknüpfen und führte gleichzeitig geheime Verhandlungen mit der dem Amasis feindlichen ägyptischen Priesterpartei.

Alle Hauptquellen bestätigen, daß es den Persern gelang, einflußreiche ägyptische Würdenträger zum Verrat zu bewegen. Nach Herodot war es ein engerer Landsmann des Geschichtsschreibers, der griechische Söldnerführer Phanes aus Halikarnassos, der, angeblich von Amasis beleidigt, sich mit Rambyjes in geheime verräterische Verbindung setzte, jedoch, vorzeitig entlarvt, zu hastiger Flucht nach Kilikien veranlaßt wurde. Er selbst entkam glücklich, wenn auch mit knapper Not, seinen Verfolgern, aber seine Kinder blieben in Ägypten. In ihm gewann Rambyjes einen genauen Kenner des ägyptischen Heerwesens; auch waren seine Dienste für den Wüstenzug wichtig. Nach Ktesias verriet ein einflußreicher Verschnittener des Pharao, namens Kombapheus, dem der ägyptische Statthalterposten als Preis des Verrats in Aussicht gestellt wurde, die ägyptischen Verteidigungsmaßregeln, Brücken und Wege an die Perser. Dieser Verschnittene scheint mit dem Oberpriester der Neith von Sais und Großadmiral Ujahorsutennet identisch zu sein, der uns ein hochwichtiges Dokument seines verräterischen Treibes in der Inschrift seiner jetzt im Vatikan aufbewahrten Grabstele hinterließ. Sohn des Obervorstehers des berühmten Neithheiligtums zu Sais, Pefaneith, und einer hochgeborenen Mutter, die denselben Namen Tumiritis trug wie eine Tochter des von Amasis gestürzten Königs Apries, mag Ujahorsutennet von Haus aus dem Amasis feindlich gegenüber gestanden haben. Nach der demotischen Chronik hat Amasis den Priesterschaften von Memphis, Heliopolis und Bubastis die schönsten Güter entzogen und dieselben an die griechischen Söldner verteilt, wodurch er sich den grimmigen Haß des gesamten ägyptischen Priesterstandes zuzog. Ujahorsutennet berichtet selbst, daß er auf Geheiß des Amasis, infolge von Umtrieben, die die „Fremden“, wohl Griechen, gegen ihn angezettelt hatten, seines Postens als Oberpriester von Sais enthoben wurde, worauf er das Amt eines Großadmirals bekleidete. Dieser priesterliche Würdenträger tritt in seiner Inschrift dermaßen für die Perser ein, daß der Gedanke an den von ihm selbst bereits vor dem Einfall der Perser begangenen Verrat nicht abzuweisen ist.

Auf Auraten des Phanes oder vielmehr dem Beispiele seiner assyrischen Vorgänger folgend, ließ sich Rambyjes in Verhandlungen mit den Wüstenarabern ein.

Ein für die Perser hochwichtiger diplomatischer Erfolg war der Abfall des durch die Umtriebe samischer Flüchtlinge in Sparta beunruhigten Tyrannen von Samos, Polykrates, von Amasis, der

unverzüglich 40 Kriegsschiffe ausrüstete und mit den ihm verdächtigen Samiern bemannte, wobei er dem Kambyzes insgeheim anjann, weder Schiffe noch Bemannung je heimkehren zu lassen. Durch den Abfall des Polykrates und den Verrat des Uzahorsutennet, durch dessen Verschuldung die ägyptische Flotte untätig blieb, erlangte Kambyzes das Übergewicht über die ägyptische Seemacht und die Perser konnten mit Recht behaupten, daß er ihnen das Meer erobert habe.

Der Krieg wurde 526 v. Chr. eröffnet. Im Hochsommer dieses Jahres waren bereits die Perser in Syrien konzentriert und setzten sich gegen Ägypten in Bewegung. Ihre aus phönizischen, ionischen und kilikischen Schiffen bestehende Flotte versammelte sich bei Ake, dem jetzigen Akkâ. Den Oberbefehl über die gesamte persische Streitmacht übernahm Kambyzes selbst, begleitet von seiner zweiten Schwester und Gemahlin und von dem Achämeniden Dareios, dessen Vater Hystaspes die Verwaltung von Parthien und Hyrkarien übertragen war. Atossa nahm an dem Feldzuge nicht teil. Dagegen werden der einstige König von Lydien, Kroisos, damals schon ein gebrechlicher Greis, und der Bruder des Polykrates von Samos, Syloson, als Kambyzes' Begleiter genannt.

Wenn Akkâ als Versammlungsort der persischen Flotte genannt wird, so liegt die Vermutung nahe, daß Kambyzes mit seinem Heere die Richtung der uralten Königsstraße einschlug und das landeinwärts liegende Jerusalem mied. In dem festen, den Zugang von der ägyptischen Seite zu der Königsstraße hütenden Gaza soll der König seine Schätze deponiert haben. Von den Arabern reichlich mit Wasser versehen, konnte es Kambyzes wagen, den kürzeren, aber wasserlosen Weg über Jenufos, an dem Berge Kasios vorbei, zu wählen. Während des Marsches, Oktober—November 526 v. Chr., starb Amasis und hinterließ seinem Sohne Psammetich III., dem Psammenit des Herodot, die Verteidigung des Reiches, unter Umständen, die den ohnedies gesunkenen Mut der Ägypter zu heben keinesfalls geeignet waren.

Zwei wichtige Begebenheiten, der Abfall des Polykrates und ein höchst seltenes Naturereignis, begleiteten das Ableben des Amasis. Der bereits erwähnte Abfall des Polykrates fiel in die Zeit des Wüstenzuges und zur selben Zeit wurde aus Theben ein Regenfall gemeldet, der das abergläubige Volk der Ägypter in den größten Schrecken versetzte. Die Perser durchzogen unterdessen die Wüste und näherten sich der Grenzfestung und dem be-

festigten Lager von Pelusion, wo die ägyptischen Streitkräfte, außer den eingeborenen Kriegern auch die ionisch-karischen Söldner, Aufstellung genommen hatten. Der Anblick des persischen, von dem Verräter Phanes geführten Heeres versetzte die Ägypter und Griechen in eine solche Wut, daß sie seine Kinder sozusagen vor den Augen des Vaters abschlachteten und ihr Blut mit Wein gemischt tranken.

Vor Pelusion kam es bald nachher zu einer großen Schlacht, in der die Perser siegten und die Ägypter in die Flucht geschlagen wurden. Noch nach mehr als 70 Jahren sah Herodot auf dem Schlachtfelde bleichende Knochen der beiderseits in der Schlacht gefallenen Krieger, welche über das Schicksal des tausendjährigen ägyptischen Reiches für immer entschied.

Psammetich warf sich mit dem geschlagenen Heere nach Memphis, Rambyjes jedoch belagerte Pelusion, um sich durch die Einnahme dieses wichtigen Bollwerkes den Rücken zu decken, die Verbindung mit Asien zu sichern, von hier aus die Eroberung des Deltas fortzusetzen und Memphis von der Flotte abzuschneiden. Die persische Flotte erhielt Befehl, in die östlichen Nilmündungen einzulaufen. Diese Aufgabe stieß allerdings auf Hindernisse, da sich die Bemannung der samischen Schiffe die Heimkehr erzwang und Samos selbst zu belagern anfang; auch die Besatzung von Pelusion widerstand tapfer den Persern und die Festung wurde erst nach längerer Belagerung erobert. Erst jetzt, wohl im Einvernehmen mit Uzahorsutennet, gelang es der persischen Flotte, in die Nilmündungen einzulaufen und einige Deltastädte zu besetzen. Der Weg nach Memphis stand frei und Rambyjes faßte den Entschluß, die alte Residenzstadt der Pharaonen zu belagern.

Angesichts der Tatsache, daß die gesamte ägyptische Streitmacht in Memphis eingeschlossen war, konnte man mit Sicherheit voraussehen, daß der Widerstand von kurzer Dauer sein werde; im günstigsten Fall hätte sich die Stadtzitadelle, die berühmte „weiße Mauer“, in der sich Psammetich mit seiner Familie eingeschlossen hatte, längere Zeit halten können. Rambyjes forderte daher durch einen mytilenischen Herold die Stadt zur Übergabe auf; als aber das Heroldschiff vor den Stadtmauern Anker warf, wurde es von der Bevölkerung genommen und die Bemannung niedergemacht; einzelne Körperteile der Ermordeten wurden sogar dem Psammetich in die Zitadelle gebracht. Der Grimm des Perserkönigs flammte ob dieser Verletzung des geheiligten Rechtes mächtig

auf und die Belagerung der Miesenstadt wurde energisch in Angriff genommen. Nach geraumer Zeit kapitulierte Memphis samt dem König auf Gnade und Ungnade, zwischen 28. März und 29. Mai 525 v. Chr.

Mit dem Fall der Hauptstadt war das Schicksal des Pharaonenreichs besiegelt. Das ganze Land folgte dem Beispiele von Memphis und fügte sich der persischen Herrschaft. Nur die heilige Priesterstadt Heliopolis leistete Widerstand, wurde aber mit leichter Mühe überwältigt und erlitt dabei Verwüstungen, deren Spuren noch nach Jahrhunderten sichtbar waren.

Rambyses trat in Ägypten in die Fußstapfen seines Vaters und gab sich mit bloßer Angliederung des eroberten Reiches an sein „Reich der Länder“ zufrieden. Die herkömmliche Verwaltung des Landes ließ er bestehen; bloß in die wichtigsten Festungen und Städte legte er persische Besatzungen. Die ägyptisch-nationalen Traditionen und insonderheit der nationale Kultus der Götter sollten auch unter der persischen Herrschaft fortleben. Rambyses selbst besuchte bald nach dem Falle von Memphis die Heimstätte der entthronten ägyptischen Dynastie, Sais, wo er von dem in seine früheren Würden wieder eingesetzten Uzahorsutennet feierlich empfangen und in die Mysterien der Göttin Neith eingeweiht wurde. Die ganze schroffe Opposition der übermächtigen Priesterschaft gegen Amasis erklingt aus Uzahorsutennets Worten auf der Vatikanischen Stele, jedoch beleuchtet sie auch die Stellung dieser Priesterschaft zu der Fremdherrschaft: „Nachdem der Großherr aller Völker Rambathet gekommen war nach Ägypten — damals waren die Völker aller Länder bei ihm —, beherrschte er als König dieses Land in seiner ganzen Ausdehnung. . . . Er übertrug mir das Amt eines Obersten der Ärzte und ließ mich bleiben an seiner Seite als Freund und Tempelpriester. Sein amtlicher Name wurde ihm zu Teil als König Masturia. Ich gab ihm Kenntnis von der Größe der Stadt Sais, als der Stätte der Neith, nach allen ihren Seiten hin, dazu auch von der hohen Bedeutung der Gemächer der Neith . . . dazu auch von der hohen Bedeutung der Südkammer, der Nordkammer, der Kammer der Morgen-sonne Nia und der Kammer der Abendsonne Tum. Das sind die geheimnisvollen Plätze aller Götter. Und ich beklagte mich beim Könige Rambathet wegen aller Fremden, welche sich niedergelassen hatten im Gotteshause der Neith, daß sie hinausgetrieben würden, damit das Gotteshaus der Neith dastünde in seinem vollen Glanze,

wie es früher der Fall war. Da gab der König den Befehl, hinauszutreiben alle Fremden, welche sich niedergelassen hatten in dem Gotteshause der Neith, und niederzureißen alle ihre Hütten und alle ihre Geräte in diesem Gotteshause, und mußte jener selber sich hinausbegeben außerhalb der Umwallung dieses Gotteshauses. Der König gab Befehl, zu reinigen dieses Gotteshaus der Neith und ihm zurückzugeben alle seine Bewohner und zu ernennen die Leute als Diener des Gotteshauses. Er gab den Befehl, zurückzustellen das heilige Vermögen der Neith, der großen Mutter, und aller Götter in Sais, wie es früher gewesen war. Er gab den Befehl, wieder aufzurichten die Ordnung aller ihrer Feste und aller ihrer Umzüge, wie es früher der Fall war. Das alles tat der König, dieweil ich ihm Kenntniss gegeben habe von der hohen Bedeutung von Sais . . . Nachdem der König Kambathet nach Sais gekommen war, begab er sich selber in das Gotteshaus der Neith. Er bezeugte die Verehrung der großen, erhabenen, heiligen Göttin in jeder guten Weise, der Neith, der großen Mutter, und den großen Göttern in Sais, wie es getan hatten alle frommen Könige . . . Es erwies der König alles Gute dem Gotteshause der Neith. Er ließ reichen die Trankespenden dem Ewigen im Hause der Neith, wie es getan hatten alle Könige früherer Zeit. Er tat solches, dieweil ich ihm Kenntniss gegeben hatte von allem Guten zu tun diesem Gotteshause. Ich stellte fest das Vermögen der Neith, der großen Mutter, wie solches der König befohlen hatte, für die Dauer der Ewigkeit. Ich ließ aufrichten die Denkmäler der Neith, der Herrin von Sais, in aller guten Weise, wie es tun soll ein geschickter Diener seines Herrn. Ich war ein guter Mann vor seinem Angesichte. Ich schützte die Leute bei dem sehr schweren Unglück, welches sich ereignete im ganzen Lande und wie gleiches sich nicht ereignet hatte in diesem Lande. Ich schirmte den Schwachen gegen den Mächtigen, ich schützte den, welcher mich ehrte, und es ward ihm sein bestes Teil."

Diese Zeugnishaft eines in hoher Stellung lebenden Zeitgenossen, abgesehen von dem unmäßigen Lob, das er sich selbst zollt, und von der abstoßenden Schwärmerei für die Fremdherrschaft, straft die tendenziösen Angaben des von Herodot verwerteten griechisch-ägyptischen Romans Lügen. In schroffem Gegensatz zu dem jaitischen Oberpriester berichtet Herodot von der Schändung des Leichnams des Amasis auf Geheiß des Perserkönigs. Kambyses habe den Befehl gegeben, ihn aus seinem Grabe hervorzuzerren, ihn zu

geißeln, ihm die Haare auszureißen und alle mögliche Schmach anzutun, und, da der einbalsamierte Leichnam Widerstand leistete, schließlich seine Verbrennung angeordnet. Herodot bemerkt selbst, daß dies einen argen Frevel gegen die religiösen Satzungen nicht nur der Perser, sondern auch der Ägypter bedeutete, aber der Mär schenkt man heute noch Glauben, wiewohl die Stele des Uzahorsutennet gerade das Gegenteil berichtet.

Diese hochwichtige Quelle gestattet uns einen willkommenen Einblick in die Politik des Rambyses gegen Ägypten. Wir sehen, daß ein Teil der ägyptischen Priesterschaft der persischen Herrschaft nicht feindlich gegenüberstand und daß Rambyses gegen die religiösen Gewohnheiten der Ägypter schonend vorging, ein Verfahren, das seiner Politik ein günstiges Zeugnis ausstellt. Ein großes Entgegenkommen zeigte er auch in der Behandlung der Griechen die aus den ägyptischen Heiligtümern entfernt wurden. Ebenso wurden, wie die jüngst entdeckten aramäischen Papyri lehren, die jüdischen Kolonisten in der Umgegend von Syene und Elephantine mit Milde behandelt, wohl deshalb, weil sie bei dem beabsichtigten Heereszug nach Äthiopien nicht entbehrlich waren.

In wenigen Monaten eroberte Rambyses das letzte Weltreich des alten Orients und der Eindruck dieser Katastrophe war ein so mächtiger, daß sich auch die griechischen Nachbarstaaten Kyrene und Barka nebst einigen nomadischen Stämmen, die an der Küste von Marmarika ihr Leben kümmerlich fristeten, freiwillig dem Rambyses unterwarfen. Die schonungsvolle Behandlung der Kyrenäerin Ladise, der verwitweten Gemahlin des Amasis, die Rambyses mit allen Ehren in ihr Vaterland entließ, mag dazu in hohem Maße beigetragen haben. Der König Arkesilaos III. von Kyrene schloß mit dem Perserkönig einen Vertrag und verpflichtete sich zur jährlichen Tributleistung.

Dem Beispiele seines Vaters folgend ließ Rambyses anfangs dem entthronten Psammetich rücksichtsvolle Behandlung zuteil werden. Der tendenziöse ägyptisch-griechische Roman des V. Jhdts. fabuliert allerdings von der Hinrichtung des Sohnes des Psammetich und der Entwürdigung seiner Tochter durch Rambyses, aber der Zusammenhang der Erzählung setzt auch die Entwürdigung der Töchter mehrerer ägyptischer Großen voraus, folglich eine allgemeine Verfolgung der höheren Schichten des Volkes, die die gleichzeitigen Berichte ausschließen. Dagegen hat es den Anschein,

daß Phammetich mit seiner Familie im Innern von Persien interniert wurde.

* * *

In verhältnismäßig sehr kurzer Zeit wurde das uralte Pharaonenreich unterworfen und der tatkräftige Perserkönig konnte jetzt daran denken, die Eroberung von ganz Afrika, soweit es damals bekannt war, in Angriff zu nehmen.

Die Kenntnisse der Alten von Afrika waren zur Zeit des Rambyjes äußerst dürftig. Den Ägyptern waren lediglich der mittlere Teil des Flußgebiets des Nils, die Küste des Roten Meeres und einige Oasen der libyschen Wüste bekannt. Die Kyrenäer und Barkäer unterhielten gewisse Beziehungen zu den Bewohnern des zentralen Sudans und vielleicht auch des Nigergebiets, aber ihre Informationen reichten nicht so weit, um die nötige Grundlage für die Unterwerfung des innern Afrika zu bieten; war doch die Wüste Sahara bis in die neueste Zeit herein ein für größere militärische Unternehmungen ein unüberwindliches Hindernis, wie der italienische Feldzug in Tripolis beredt bezeugt. Dabei ist noch der wichtige Umstand zu beherzigen, daß die Beziehungen der Kyrenäer zu Zentralafrika nicht unmittelbar, sondern bloß durch Vermittlung der Saharabewohner, namentlich der Masamonen, unterhalten wurden.

Die beste Kenntnis des damaligen Afrika war bei den Phöniziern vorauszusetzen. Die tyrischen und in ihren Fußstapfen die karthagischen Schiffer hatten die Westküste Afrikas bis nach Senegambien hin bereits entdeckt und von Leptis und den Häfen der kleinen Syrte aus betrieben die Karthager einen lebhaften Tauschhandel mit den Oasiten der mittleren Sahara und mit den Bewohnern des Tjadseebeckens. Den Phöniziern selbst gelang es zwischen 608 bis 605 v. Chr., ganz Afrika in der ost-westlichen Richtung zu umschiffen. Einen praktischen Erfolg hatte diese schwer zu bezweifelnde Fahrt allerdings nicht, aber die Anschauungen von den wirklichen Raumverhältnissen Afrikas haben dadurch doch eine willkommene Korrektur erfahren.

Rambyjes wollte ganz Afrika erobern, soweit es damals bekannt war, und plante behufs Ausführung seines Gedankens drei Expeditionen: gegen Karthago — diese in Verbindung mit den Phöniziern —, gegen die Ammonische Oase und gegen den äthiopischen Priesterstaat von Napata. Es ist mit Recht anzunehmen,

daß der Verwirklichung dieser Absichten, welche alle bisherigen Unternehmungen asiatischer Großreiche gegen Afrika weitaus in Schatten stellten, die volle Beruhigung Ägyptens und die Befestigung der persischen Herrschaft in dem unterworfenen Lande vorgehen mußten. Herodot gibt selbst zu, daß Kambyses auch bei den Vorbereitungen zu diesen geplanten Expeditionen mit großer Umsicht vorging und insonderheit über Napata genaue Erkundigungen durch einheimische Kundschafter einziehen ließ.

Zuerst sollte Karthago durch ein phönizisches Schiffsheer angegriffen werden, aber dieser Plan scheiterte an dem entschiedenen Widerstand der Phönizier, mit ihrer Flotte ihre eignen Stammesgenossen zu bekriegen, wobei sie sich auf einen mit Kambyses vor dem ägyptischen Feldzuge abgeschlossenen Vertrag beriefen. Da Kambyses über keine eigene Flotte verfügte, mußte der Plan der Eroberung Karthagos aufgegeben werden.

Kambyses faßte also jetzt eine Expedition gegen die Ammons-oase und eine andere gegen Napata ins Auge. Theben in Ober-ägypten wurde als Ausgangspunkt beider ausersehen. Gegen die Dase wurden leichtere, gegen die Unbilden der Wüste widerstandsfähige Fußtruppen bestimmt. Nach einem siebentägigen Marsch sollen sie die Stadt Dasis, heute el=Chardscheh, erreicht haben, nachher ging aber jedwede Spur von ihnen verloren. Der im Altertum allgemein verbreiteten Meinung, das persische Heer sei durch Flugsand verschüttet worden, stellen sich die Erfahrungen neuerer Zeit entgegen, die eine derartige Katastrophe als unmöglich erscheinen lassen. Wir sehen uns daher genötigt, die Erörterung des Mißerfolges der Perser dahingestellt bleiben zu lassen. Wenn die Dasiten später behaupteten, sie wären infolge des persischen Mißerfolges unbehelligt geblieben, so ist dagegen hervorzuheben, daß sie dem Nachfolger des Kambyses, Dareios I., tributpflichtig waren, wie die bekannte Tempelinschrift von el=Chardscheh berichtet.

An die Spitze des Zuges gegen Napata stellte sich Kambyses selbst. Der Ausbruch dieser Expedition ist in die Wintermonate 524 bis 523 v. Chr. zu setzen. Die uns zu Gebote stehenden Berichte stammen insgesamt von den Griechen, sind größtenteils verworren und der richtige Gang der Ereignisse ist nur auf dem Wege einer eingehenden Prüfung derselben zu erkennen, da sie übermäßig den späteren Anschauungen der aufständischen Ägypter Rechnung tragen. Die Herodotische Erzählung geht von der Voraussetzung aus, daß die Expedition planlos unternommen wurde

und infolge dieser Planlosigkeit scheiterte, wobei sich entsetzliche Hungerszenen ereignet haben sollen, die Kambyses zu einem in höchstem Maße beschwerlichen und mit ungeheuren Verlusten verbundenen Rückzuge veranlaßten. Die späteren Berichte sind meistens von Herodot abhängig. Nun aber sprechen gegen diese Richtung der älteren griechischen Geschichtsschreibung die Tatsachen. Unter persischen Satrapien zur Zeit Dareios' I. werden auch abgabefreie Äthiopier angeführt, Kambyses hat sich somit einen beträchtlichen Teil von Nordäthiopien unterworfen. Die Spuren von Maßnahmen, die Kambyses traf, bestätigen, daß er den schwierigen Wüstenweg nach Abu Hamed mied und den alten Pharaonenweg über Korosko vorzog. Seine Vorratskammern in der Umgegend des dritten Nilfalles blieben noch nach drei Jahrhunderten als bestimmte Spuren seiner Expedition evident. Aus deren Lage zu schließen drang also Kambyses weiter gegen Süden vor als seine ägyptischen Vorgänger, und das Ziel, welches er erreichte, war das geheiligte Napata am Götterberge Barkal, damals Sitz eines wohl mächtigen, aber wahrscheinlich in gewisser politischer Beziehung von Ägypten abhängigen Reichs (M.D. VI, 2, 24), durch dessen Eroberung der Perserkönig die größten Herrscher von Ninive, Babylon und Sais in Schatten stellen wollte. Dies ist ihm, wenn auch nur teilweise, gelungen. Die Äthiopien unter dem Namen Kuschia erscheinen seither in dem Verzeichnis der den Persern zur jährlichen Tributleistung und Heeresfolge verpflichteten Völkerschaften. Die starke persische Besatzung von Elephantine hatte die Aufgabe, die persische Oberhoheit über Äthiopien zu sichern. Hier hatte Kambyses infolge einer Fehlgeburt seine Schwester und Gemahlin verloren; dieses Ereignis kann als verbürgt betrachtet werden, wenn auch der ägyptisch-griechische Roman tendenziös bestrebt ist, Kambyses selbst als den unmittelbaren Urheber des Todes der Königin hinzustellen.

*

*

*

Vor Napata sah sich Kambyses plötzlich zur Rückkehr genötigt. Aus Ägypten kamen ernste Nachrichten, die ihm den Verzicht auf weitere Eroberungen auferlegten. Der Rückzug geschah auf kürzestem Wege durch die schreckliche nubische Wüste, wobei der König zwischen Pselchis und dem späteren Brennis einen großen Teil seines Heeres einbüßte. Noch zur Zeit des Augustus wurden Sandhügel

an der Stelle gezeigt, wo das zurückkehrende Heer größtenteils den Unbilden des Wüstenzuges unterlag.

Die Ereignisse in Ägypten scheinen in nahem Zusammenhang mit der gefährlichen Bewegung gestanden haben, deren Schauplatz Persien mit den Nachbarländern eben damals bot. Die lange Abwesenheit des Königs und des ihm treu ergebenen Heeres hatte in Persien Erscheinungen hervorgerufen, die auf eine allgemeine Gärung in breiten Schichten des herrschenden Volkes schließen ließen und die unverzügliche Wiederkehr des Kambyzes gebieterisch forderten. Leider sind wir außerstande, irgend einen plausiblen Grund für diese Erscheinungen anzuführen. Nur das steht fest, daß der an Bardija begangene und vor dem Volke verheimlichte Mord die Gärung zur Folge hatte.

In seiner knappen Art berichtet der Nachfolger des Kambyzes in der berühmten Felseninschrift von Behistun, daß während seiner Abwesenheit in Ägypten unter den Persern, die „klanmäßig“ lebten, ein Aufstand ausbrach, der sich gegen die Herrschaft und die Person des Kambyzes richtete. An die Spitze der Bewegung, die in ihren letzten Zielen das Haus der Achämeniden überhaupt bedrohte und die Wiederherstellung des Niederreichs vorsah, stellte sich in einem sonst unbekannten, wohl irgendwo in Ostpersien zu suchenden Orte Bischijauwada ein Magier, namens Gaumata. Der Umstand, daß der Aufstand unter der Führung eines Magiers und höchstwahrscheinlich in Ostpersien, in dem Stammgebiete der Achämeniden, seinen Ursprung nahm, ist bedeutungsvoll, da aus ihm zu folgern ist, daß der Magier klugerweise die Unzufriedenheit der Perser mit Kambyzes für sich und wohl auch für die Magier auszubeuten strebte. Den Schlüssel zu der Situation bietet aber der weitere Bericht des Dareios, welcher im Einklang mit den griechischen Schriftstellern des V. und IV. Jhts. v. Chr. bestätigt, daß sich Gaumata — Cometes der Quelle des Trogus Pompeius — für den ermordeten Bardija ausgab.

Der Aufstand nahm an einem 14. Adar des sechsten oder siebenten Jahres des Kambyzes — je nach der Stellung, die man zu der zur Stunde noch offenen Frage des altpersischen Kalenders einnimmt — seinen Anfang. Bis zu dieser Zeit blieb der Tod des Bardija verheimlicht, und wenn es Gaumata wagen durfte, sich für den getöteten Königssohn auszugeben, so mußte er in das Geheimnis seines Todes eingeweiht gewesen sein und in näheren Beziehungen zu demselben gestanden haben. Aus den Angaben

des Herodotischen und des Ktesianischen Berichtes stellt sich heraus, daß ein Magier an der Ermordung des Bardija in hervorragender Weise beteiligt war, daß er sich später für den letzteren ausgab und daß erst während des afrikanischen Kriegszuges der wahre Sachverhalt, natürlicherweise zuerst den nächsten Mitgliedern des königlichen Hauses, bekannt wurde. Die drohende Gefahr, daß Kambyjes keinen männlichen Erben hinterließ, mag dabei mitgespielt haben.

Es zeugt von großer Klugheit des Gaumata, daß er anfangs nicht als medischer Magier, sondern als Perser, als der nächste Unverwandte des Königs auftrat. Brach doch der von ihm geleitete Aufstand in Persien aus und fand Anhang zuerst unter einem Teil der Perser, demjenigen, welcher sich nach dem Liebling des Volkes Bardija sehnte und an dem Glauben festhielt, daß dieser noch am Leben sei.

Rasch verbreitete sich der Aufstand nach den Nachbarländern, in erster Reihe nach Medien. April-Mai wurde bereits nach dem neuen König Varzia auch in Babylon datiert. Es ist sehr wahrscheinlich, daß dabei Gerüchte über den angeblich ungünstigen Stand des afrikanischen Feldzuges ausschlaggebend waren.

Nun war es für Gaumata eine Lebensfrage, auch den Westen des Reichs zu gewinnen, bevor Kambyjes mit seiner Armee aus Ägypten zurückkehrte. Er schickte daher nach seiner Krönung Boten in alle Länder des Westens und auch nach Ägypten, um den Völkern und dem Heere zu verkündigen, daß sie fortan an Stelle des Kambyjes dem Bardija Gehorsam schuldeten.

Zu Ende des Jahres 523 v. Chr. erschien Kambyjes mit seinem wohl durch ungeheure Verluste geschwächten, aber trotzdem noch schlagfertigen Heere in Ägypten, wo bereits Spuren einer allgemeinen Schichten des Volkes durchdringenden Unzufriedenheit wahrzunehmen waren. Die Umwälzung in Persien hatte bei den Ägyptern die Hoffnung auf die Abschüttlung der bereits lästig gewordenen Fremdherrschaft wachgerufen. Infolgedessen fand Kambyjes eine durchaus veränderte Lage vor: den Aufstand in den Kerngebieten des Reichs, der für den Fall, daß der wahre Sachverhalt von dem Schicksal des Bardija noch weiterhin geheim gehalten werden sollte, das Geschlecht der Achämeniden, die Stellung der angestammten Fürstenhäuser und des Perservolkes aufs schwerste bedrohte, und die Unzufriedenheit eines Teils der Ägypter mit seiner Herrschaft.

Kambyjes mußte sich daher für die Bekanntgebung des an Bardija begangenen Mordes als das einzige Mittel, den Betrug

des Magiers zu entlarven, entscheiden. Hierdurch und durch die nunmehr zur Gewißheit gewordene Vermutung, daß das Aussterben des älteren Zweiges der Achämeniden heranrücke, werden wohl die Erscheinungen der Unzufriedenheit und Unbotmäßigkeit im Perserheere hervorgerufen worden sein, die Kambyzes energisch unterdrückte. Es kann bei dem Ernst der Lage nicht wunder nehmen, wenn er dabei rücksichtslos, ja nach unseren oder auch nach damaligen griechischen Begriffen grausam vorging. Wir haben uns bei Beurteilung der dem Kambyzes zugeschriebenen Greuelthaten immer zu vergegenwärtigen, daß alle Nachrichten über solche aus der trüben Quelle des dem Kambyzes grundsätzlich feindlich gesinnten ägyptisch-griechischen Romans stammen und deshalb mit größter Vorsicht aufzunehmen sind.

Anderes stand es mit der Bewegung unter den Ägyptern. Es wird später von argen Verwüstungen berichtet, die Kambyzes während seines dem Rückzuge aus Äthiopien folgenden Aufenthaltes im Lande angerichtet haben soll. In Theben wurden noch zur Zeit Strabons Tempel gezeigt, deren Zerstörung Kambyzes zur Last gelegt wurde. Es liegt nahe anzunehmen, daß sich Theben irgend eine Verschuldung gegen den König hatte zu schulden kommen lassen, die eine strenge Maßregelung durch Kambyzes und infolge dessen auch den Niedergang der Stadt herbeiführte. Wird doch Kambyzes allgemein als Zerstörer der berühmten Ammonstadt betrachtet, wenn sich auch nicht in Abrede stellen läßt, daß deren Niedergang bereits seit der Einnahme und Plünderung durch die Assyrer Assurbanipals datierte. Jedenfalls muß das Verschulden Thebens sehr schwer gewesen sein oder in einer kritischen, für die Pläne des Königs besonders bedrohlichen Zeit stattgefunden haben, wie der Vergleich mit der Handlungsweise des Kambyzes gegen Memphis lehrt, dessen Bewohner sich doch arg an seinem Herold vergriffen hatten und trotzdem verhältnismäßig glimpflich davontamen; es ist daher die Vermutung berechtigt, daß im gegebenen Falle die Unterdrückung eines gefährlichen Aufstandes der Thebäer in Frage stand. In dieselbe Zeit ist auch der Versuch des entthronten Psammetich, die verlorene Doppelkrone zurückzugewinnen, zu verlegen, denn sonst wäre es schier undenkbar, daß er noch angesichts der gesamten persischen Heeresmacht, nach seiner Niederlage in der entscheidenden Schlacht, nach dem Falle seiner Hauptstädte und nach seiner Gefangennahme solch einen Versuch gewagt haben sollte. Die unbestimmten Nachrichten über den von ungeheuren Verlusten begleiteten Rückzug der Perser aus Äthiopien, die wohl dem

zurückkehrenden Heere des Rambyjes vorausgeeilt waren, mögen Psammetich zu dem Versuch, sein Volk gegen den persischen Eroberer aufzuwiegeln, veranlaßt haben. Rambyjes war aber auf seiner Hut; die Pläne des Psammetich blieben ihm nicht verborgen und er traf Maßregeln, um den drohenden Aufstand im Keime zu ersticken. Psammetich als Anstifter des Komplotts büßte sein Leben ein. Daß seine Hinrichtung eine in den Augen der Nachkommen schwer wiegende Verschuldung war, bestätigt in seinen Betrachtungen indirekt Herodot selbst, wenn er sagt, Psammetich hätte wohl Agypten wieder bekommen, also daß er Landpfleger darüber geworden wäre, weil die Perser die Söhne der Könige in Ehren zu halten pflegten; und selbst wenn die Väter sich empört hatten, war es bei den Persern Gewohnheit, deren Herrschaft den Söhnen zurückzuerstatten. Natürlich verfielen mit dem entthronten König auch vornehme Agypter, die sich mit ihm kompromittiert hatten, den strafenden Anordnungen des Rambyjes; daß diese hart, ja sogar grausam waren, läßt sich durch die Gewohnheit der Zeit und durch den Ernst der Lage erklären. Der ägyptisch-griechische Roman schöpfte aus den Maßregeln gegen Unbotmäßige den willkommenen Stoff zur Konstruierung einer wirklichen Schreckensherrschaft, der zudem durch Vorfälle in der nächsten Umgebung des Königs neue Nahrung erhielt.

In der Mitte der tendenziös gegen Rambyjes aufgebauchten ägyptisch-griechischen Erzählungen, die später in dem von Herodot verwerteten Roman Aufnahme gefunden haben, steht der angebliche Apismord. „Als Rambyjes nach Memphis kam“, berichtet der Vater der Geschichte, „war den Agyptern der Apis erschienen, und als dieser erschienen war, legten die Agypter sofort ihre schönsten Kleider an und jubelten. Da nun Rambyjes sah, wie die Agypter also taten, hatte er sie schon im Verdacht, daß sie so freudig wären, weil es ihm in Aethiopien unglücklich ergangen, und ließ die Vorsteher der Stadt zu sich entbieten. Und als sie vor ihn gekommen, fragte er sie, warum die Agypter nichts dergleichen getan, als er das erstemal zu Memphis gewesen, sondern erst jetzt, da er käme, nachdem er einen Teil seines Heeres verloren. Da sagten sie, es wäre ihnen ein Gott erschienen, der sehr selten zu erscheinen pflegte, und wenn er erschiene, so feierten alle Agypter ein Freudenfest. Als Rambyjes dies gehört, sagte er, sie belögen ihn, und als Lügner bestrafte er sie mit dem Tode. Nachdem er nun diese umgebracht, ließ er die Priester zu sich entbieten, und als die

Priester ihm denselben Bescheid gaben, sagte er, er wollte bald erfahren, ob ein zahmer Gott zu den Agyptern gekommen. Als er dies gesprochen, befahl er den Priestern, sie sollten den Apis holen, und sie gingen hin, ihn zu holen. Als nun die Priester den Apis brachten, zog Rambyses, gleich wie ein Rasender, seinen Dolch und wollte ihn dem Apis in den Bauch stoßen, traf aber den Schenkel. Alsdann lachte er noch die Priester als Dummköpfe aus, da sie Götter ehren, die Fleisch und Blut haben und Eisen fühlen. Zuletzt gebot er die Priester zu geißeln, die aber von den Agyptern feiernd angetroffen wurden, zu töten. Der Apis verendete nachher infolge seiner Verwundung und die Priester begruben ihn, ohne daß es Rambyses erfuhr."

Diese Erzählung fand allgemein Glauben und noch in unserer Zeit sind namhafte Forscher bestrebt, ihre Glaubwürdigkeit zu retten, obgleich der unbefangene Leser derselben den Eindruck gewinnt, daß sie als Voraussetzung des angeblichen Wahnsinns des Rambyses erfunden ist. Wir haben genügende Beweise von der für die damalige Zeit ungewöhnlichen Unbefangenheit des Ktiroz und des Rambyses in bezug auf die religiösen Vorstellungen und Gebräuche unterworfenen Völker. Als junger Mann nahm Rambyses an des Vaters Statt an den Neujahrsfeierlichkeiten in Babylon teil und in Sais ließ er sich sogar in die Mysterien der Neith einweihen. Grundsätzlich erkannte er sonach die Berechtigung des Kultes von Volks- und lokalen Gottheiten an. Hatte er der Stadtgöttin von Sais die ihr zugehörige Ehre erwiesen, so ist umso mehr voranzusetzen, daß er auch die höchste Gottheit des Landes, den im Stier verkörpertem Spender der Nilchwelle, in Ehren hielt. Schon der Umstand, daß der Gott als Stier in Agypten verehrt wurde, mußte auf sein Gemüt einwirken. Auch den Ariern in Iran war das Rind wegen der Wohltaten, die es dem Menschen darbietet, heilig und mit dem Urin der Kuh nimmt noch heutzutage der persische Priester die vorgeschriebene Reinigung vor. Es ist somit ausgeschlossen, daß sich Rambyses bei gesundem Verstand ein derartiges, die Gefühle aller Agypter in höchstem Grade verletzendes Benehmen habe zu schulden kommen lassen. Herodot setzt auch ausdrücklich voraus, daß Rambyses bereits nach seiner Rückkehr aus Aethiopien wahnsinnig geworden war, aber gleichzeitig läßt er ihn Maßregeln treffen, die von einem durchaus gesunden Verstand Zeugnis ablegen. Nchorsutennet lebte noch zu Zeiten des Dareios, aber von einer solchen Greuelthat, wie der dem Rambyses zugeschriebene Apismord, weiß

er nichts zu berichten. Nach der Beseitigung des Gaumata durch Dareios erhoben sich die meisten arischen Länder des Ostens mit Babylon gegen die Achämeniden, aber das zuletzt eroberte Ägypten blieb ruhig. Wäre dies begreiflich, wenn sich Rambyjes wirklich solch eine Verletzung des religiösen Gefühls des Volkes hätte zu schulden kommen lassen?

Nun sind wir in der Lage, monumental zu erweisen, daß sich in dem Apismord des Rambyjes eine spätere, den Ansichten des Volkes zur Zeit eines Inaros oder Amyrtaios entsprechende Erdichtung widerspiegelt. Mariette verdanken wir die Entdeckung des Serapeion von Memphis. Unter zahlreichen Apismumien, die dort vorgefunden wurden, gibt es zwei Apisstelen aus der Zeit des Rambyjes. Einer der Stiere wurde der Inschrift der Stele gemäß im November 524 v. Chr., also während des äthiopischen Feldzuges, als Rambyjes von Ägypten abwesend war, in herkömmlicher Weise beigelegt. Sein unmittelbarer Nachfolger verendete im J. 518 v. Chr., es hat somit während der Herrschaft des Rambyjes in Ägypten lediglich eine einzige Apisbeisetzung stattgefunden und Rambyjes war überhaupt nicht in der Lage, bezüglich dieser Beisetzung irgend etwas anzuordnen. Die Steleninschrift des in Rede stehenden Apis bestätigt weiter, daß der Apis des Jahres 524 v. Chr. in der durch Herkommen vorgeschriebenen Weise zu seinen Vorgängern im Serapeion versammelt wurde. Wenn die Steleninschrift die Angabe, wann der im J. 518 v. Chr. verendete Apis installiert wurde, außer acht läßt, so ist dieses Schweigen dahin zu deuten, daß der in Frage stehende Stier erst nach der Beisetzung seines Vorgängers zum Vorschein gekommen, daß sein oft erwähnter Vorgänger auf natürliche Weise verendet und seine Mumie mit Beibehaltung des vorgeschriebenen Zeremoniells beigelegt worden ist. Nach H. Brugsch ist auf der Stele Rambyjes knieend, also als Verehrer des Apis abgebildet. Der Erzählung des ägyptisch-griechischen Romans wird somit durch diese Tatsachen vollends der Boden entzogen.

Nun muß folgerichtig die Frage aufgeworfen werden, wann die Erzählung von dem Apismord entstand und zu welchem Zwecke sie erdichtet wurde. Von einem Augenzeugen oder Zeitgenossen kann sie unmöglich herrühren. Ein Apismord hätte die Gefühle der Ägypter ohne Unterschied des Standes aufs tiefste verletzt und sie mit unverjöhnlichem Haß gegen Rambyjes und die Perser erfüllt. Von einer solchen Gesinnung findet sich aber

in Agypten keine Spur, ja die Thatfachen beftätigen eher das Gegentheil. Einem wahnsinnigen Wüterich, der ſich an ihrem Allerheiligften vergriffen, ihre Gottheiten verlacht, gemordet und verbrannt hätte, würden die erft vor kurzer Zeit unterworfenen. Agypter kaum die Treue gehalten haben. Die Erzählung kann alfo erft nach Kambyfes' Tod entftanden fein und Herodot hat ſie ſich ſeiner Auffaffung gemäß zurechtgemacht, da ſich in ihr ſeine Anſchauung von der durch die Götter als Sühnung ſeiner Frevel über Kambyfes verhängten Beſtrafung widerſpiegelte.

Indeſſen ſandte Gaumata Herolde nach dem Weſten und nach Agypten, die dem Heere verkündigen ſollten, daß fortan Bardija, Sohn des Kyros, als König an Stelle des Kambyfes Gehorſam beanſpruche. Wollte Kambyfes ſeinen aufs höchſte gefährdeten Thron retten, ſo mußte er energiſch und zielbewußt vorgehen. Er entſchloß ſich daher zur eiligen Rückkehr nach Perſien, betraute mit der Verwaltung Agyptens einen vornehmen Perſer, namens Aryandes, und brach im Frühjahr 522 v. Chr. unverzüglich nach Syrien auf. Irgendwo in Mittelsyrien, am wahrſcheinlichſten in Hamat, das die Legende ſpäter in Agbatana umtaufte, begegnete einer der Boten des Gaumata dem perſiſchen Heere. Seine Verſicherungen fanden bei den Perſern Glauben, wodurch eine gefährliche Bewegung inmitten derſelben entſtanden ſein muß.

Kambyfes erkannte die Gefahr in ihrem ganzen Umfange. Er ließ überall bekannt machen, daß ein Betrüger nach der Krone greife, und wollte in größter Eile Perſien erreichen. Aber bei Beſteigung des Pferdes verwundete er ſich am Schenkel und ſtarb nach zwanzig Tagen. Ob ſich Kambyfes die Verwundung vorſätzlich zugefügt hat oder ob es ein bloßer Zufall geweſen iſt, iſt aus den uns zu Gebote ſtehenden Nachrichten nicht mehr zu entſcheiden. Wahrſcheinlich iſt allerdings, daß hier ein unglücklicher Zufall waltete. Sterbend ſoll Kambyfes den Perſern den wahren Sachverhalt entdeckt, ſein Vorgehen gegen Bardija bedauert und die Perſer zum Kampf gegen den Betrüger ermuntert haben.

Der Tod hat Kambyfes in einer für Perſien höchſt gefährvollen Zeit ereilt. Kambyfes war kinderlos und mit ihm ſtarb die ältere Linie der Achämeniden aus. Die jüngere von Teiſpes II. abſtammende Linie, deren fortſchreitende Reihe Ariaramnes, Arſames und Hyſtaſpes bildeten, wurde jezt erbbererechtigt. Ihre Schickſale bis zum Tode des Kambyfes ſind nahezu unbekannt. Von

Ariaramnes und Arsames ist außer den Namen nichts überliefert, Dareios nennt sie wohl als seine unmittelbaren Vorfahren, aber in einer Art und Weise, die bloß auf ihren Charakter als Privatmänner schließen läßt. Es ist immerhin möglich, daß diesen Prinzen als nahen Verwandten des königlichen Hauses höhere Ämter anvertraut waren. Hystaspes war zu Kambyses' und wohl auch schon zu Kyros' Zeit Satrap von Parthien und Hyrtanien, der älteste seiner Söhne, Darjavosch, gräßt Dareios, bei Kyros' Tod ungefähr zwanzig Jahre alt, versah als Arschtibara oder Lanzenträger eine der höchsten Hofstellen, in welcher Eigenschaft er den ganzen afrikanischen Feldzug mitmachte. Es liegt auf der Hand, daß sich bei der Kinderlosigkeit des Kambyses und nachdem das Geheimnis des Schicksals des Bardija enthüllt worden war, die Augen der Perser auf den durch seine ausgezeichneten Eigenschaften hervorragenden Dareios richteten. Vielleicht geht der Bericht über einen wunderbaren Traum, der Kyros die zukünftige Bedeutung des Jünglings ahnen ließ, auf diese Hoffnungen der Perser zurück.

Das Thronfolgerecht des Dareios war zweifellos, wenn es gelang, dem Magier Gaumata als Betrüger bloßzustellen; es war aber keine leichte Aufgabe, das verführte Volk in den Ostprovinzen des Reichs von dem richtigen Sachverhalt zu überzeugen. Gaumatats Vorgehen war sehr klug. Um jedem Zweifel über seine Identität mit dem jüngeren Kyrossohn den Boden zu entziehen, trat er anfangs überall als Perser auf und nahm auch Atossa in seinen Harem auf. Dies mag am meisten zu seiner allgemeinen Anerkennung als König beigetragen haben. Außer Lydien und Ägypten haben alle Länder dem Gaumata gehuldigt, ja es hat den Anschein, daß sich anfangs auch Dareios der schwierigen Situation anbequemen mußte, wollte er die Führung über die unter seinem Oberbefehl aus Ägypten zurückkehrende Armee in seiner Hand behalten. Die Satrapen Oroites in Lydien und Arhandes in Ägypten blieben neutral, allerdings in der Absicht, im Trüben zu fischen und aus Satrapen selbständige Herrscher zu werden.

Alle Nachrichten bestätigen, daß die ägyptische Armee unter Dareios' Führung nach Iran zurückgekehrt war. Unterdessen war Gaumata eifrig bestrebt, seine Herrschaft allseitig zu befestigen und auch nach Westen auszubreiten. Wie weit ihm dies gelang, entzieht sich unserer Kenntnis; soviel steht aber fest, daß sein Betrug auch weiterhin unentdeckt blieb. Die in das Geheimnis eingeweihten Personen werden sich wohl gehütet haben, den richtigen Sachver-

halt zu verraten, da Gaumata vor Grausamkeiten nicht zurückschreckte, und die Beteuerungen des sterbenden Kambyses blieben unbeachtet.

Dareios selbst gibt in seiner Inschrift an, daß es niemand gegeben hat, weder einen Perser noch einen Meder noch irgend einen des königlichen Geschlechtes, der dem Gaumata die Herrschaft entrißen hätte. Das Volk fürchtete nach seinen Worten, Gaumata könnte viele Leute töten, die vormalig Bardija gefannt hatten, und insolge dessen wagte niemand eine Äußerung gegen ihn, bis Dareios kam. Um die Westländer zu gewinnen, verfügte Gaumata die Befreiung vom Kriegsdienste und von allen Steuern auf drei Jahre und überhäufte nach Herodots Bericht alle Völker mit großen Wohlthaten, eine Maßregel, die ihre Wirkung, abgesehen von Ägypten und Sydien, nicht verfehlt hat.

Dagegen stellte Gaumata Versuche an, den Persern gegenüber die Zügel der Regierung strammer anzuziehen. Wenn Dareios später berichtet, daß er Tempel aufbaute, die Gaumata zerstört hatte, und daß er dem Volke das Weideland, die Viehherden und die Wohnungen, und zwar in den Häusern, die ihnen Gaumata entrißen hatte, wiedergab, so ist daraus zu folgern, daß Gaumata der von Hystaspes begünstigten neuen arischen Lehre feindlich gegenübertrat und daß er auch einen Teil der Perser feindlich behandelte. Da er nicht in Persien, sondern in Medien seinen Sitz aufgeschlagen hatte, so ist die Vermutung begründet, daß Gaumata, nachdem er von den meisten Provinzen anerkannt worden war, die Perser selbst feindlich zu behandeln anfang, indem er die neue arische Lehre verfolgte und den herrschenden persischen Geschlechtern oder Klanen ihr Eigentum entzog.

Die Wirkungen dieser Maßregel lassen sich nicht beurteilen, da die Herrschaft Gaumatas zu kurz bemessen war. Am 9. Garmapada hatte er die Herrschaft an sich gerissen und am 10. Bagajadisch wurde er erschlagen, es betrug also der Zeitabstand zwischen seiner Thronbesteigung und seinem Falle schwerlich mehr als drei Monate. Nachdem inzwischen die persische Armee unter Dareios' Oberbefehl aus Ägypten zurückgekehrt war, setzte sich dieser insgeheim ins Einvernehmen mit den persischen Stammfürsten, die sich ebenfalls durch die Usurpation des Gaumata in ihrer privilegierten Stellung gefährdet fühlten. Der allem Anschein nach nichts ahnende Gaumata wurde im Sikajauvatisch überfallen und nach tapferer

Gegenwehr am 10. Bagajadijch oder Tischi, Ende September 522, erschlagen, worauf Dareios die Zügel der Herrschaft ergriff.

Rambyjes gehört zu jenen großen Gestalten des Altertums, deren Bild durch die spätere einseitige Geschichtsschreibung gefälscht wurde. Mit Themistokles, Alkibiades und Tiberius teilt der Sohn des Kyros dasselbe Schicksal. Wie die Beurteilung des Tiberius bis in die jüngste Zeit herein von der durch den Standpunkt der Senatorenopposition beeinflussten Schilderung des Tacitus abhängig war, so war es auch Rambyjes beschieden, der Nachwelt im Lichte des ägyptisch-griechischen Romans als gottvergessener, von maniafalischer Tobsucht besessener Wüterich zu erscheinen. Erst die inschriftlichen Funde und die wissenschaftliche Kritik unserer Zeit haben auch in die Rambyjische Frage klares Licht gebracht. Zu der falschen Anschauung von der Bedeutung des Rambyjes mag auch die kurze Dauer seiner Regierung beigetragen haben; ebenso wird auf diesen Umstand zurückzuführen sein, daß sein Andenken in der Heldensage seines Volkes so gut wie erloschen ist. Erst kürzlich hat Hüfing mit dem ihm eigenen Scharfblick in dem Murwataspa der iranischen Heldensage den hinterlistigen Reichsverweiser entdeckt, den der König, im Begriff einen weiten Feldzug durch öde Wüsten zu unternehmen, von dem er nicht zurückkehren soll, als seinen Vertreter in der Verwaltung des Reichs einsetzt, bis dieser sich als ein Glaubensfeind entpuppt. Diese Erzählung birgt in sich eine wenn auch sehr stark verblasste Erinnerung an den ägyptischen Feldzug des Rambyjes und an die verräterische Rolle des Magiers Gaumata, aber der Name des Rambyjes kommt in ihr nicht mit vor.

Einzelne Tatsachen aus der Regierung des Rambyjes waren auch den Juden bekannt, aber der Name des Königs selbst verfiel bei ihnen der Vergessenheit. Es hat lediglich den Anschein, daß unter dem vielbesprochenen Dareios dem Nieder Rambyjes gemeint ist.

Von großem Interesse wären verlässliche Angaben über die Stellungnahme des Rambyjes zu der geistigen Strömung, die damals den größeren Teil der Perser und wohl auch der Arier des iranischen Ostens ergriffen hat. Leider müssen wir in dieser Beziehung mit Vermutungen vorliebnehmen, da es keinen einzigen Bericht gibt, der uns Aufschluß geben könnte. Den einzigen Anhaltspunkt bietet die Inschrift von Behistun. Wenn

in derselben von den Maßnahmen des Gaumata gegen Tempel berichtet wird, die Dareios wiederherstellen ließ, so setzen diese Maßnahmen den bestimmten Gegensatz zu Kambyses voraus und lassen den Schluß zu, daß Kambyses der von Hystaspes und später von Dareios begünstigten neuen arischen Lehre freundlich gegenüberstand.

Inhaltsverzeichnis.

Die Quellen	3
Kambyses und die Familie des Kyros	4
Die innere Politik des Kambyses	6
Bardijas Tod	8
Der Heereszug gegen Ägypten	11
Kambyses und Ägypten	15
Die innerafrikanischen Eroberungen	18
Die Gärung in Persien	21
Gaumata als Gegenkönig	23
Die dem Kambyses zur Last gelegten Greuelthaten in Ägypten und der angebliche Apismord	24
Der Tod des Kambyses	27
Die Bedeutung des Kambyses	29—31

- Deutung der Zukunft bei den Babyloniern und Assyriern. Von A. Ungnad. 10s
- Heerwesen und Kriegsführung der Assyrier. Von F. Hunger. 12s
- Hölle und Paradies bei den Babyloniern. 2. Auflage. Von A. Jeremias. 1s
- Babylonische Hymnen und Gebete. Von H. Zimmern. 7s
- 2. Auswahl. Von demselben. 13s
- Assyrische Jagden. Auf Grund alter Berichte und Darstellungen geschildert. Mit 21 Abb. Von Bruno Meißner. 13s
- Keilschriftbriefe. Staat und Gesellschaft in der babylonisch-assyrischen Briefliteratur. Mit 1 Abb. Von E. Klaubner. 12s
- Altbabylonisches Recht. Mit 1 Abb. Von B. Meißner. 7s
- Babylonien in seinen wichtigsten Ruinenstätten. 16 Pläne, 3 Abb. Von R. Zehnpsund. 11s/4
- Stadtbild von Babylon. Mit 1 Abb. und 2 Plänen. Von F. H. Weißbach. 5s
- Geschichte der Stadt Babylon. Von H. Windler. 6s
-
- Euphratländer und das Mittelmeer. Mit 3 Abbildungen. Von H. Windler. 7s
- Festungsbau im Alten Orient. Mit 15 Abb. 2. Auflage. Von A. Billerbeck. 1s
- Hammurabi. Sein Land und seine Zeit. Mit 3 Abb. Von F. Ullmer. 9s
- Hammurabis Gesetze. Mit 1 Abb. 4. erweiterte Auflage. Von H. Windler. 4s
-
- Settiter. 9 Abb. 2. erweiterte Aufl. Von L. Meißerschmidt. 4s
- Entstehung und Herkunft der Jonischen Säule. Mit 41 Abb. Von F. von Luschan. 13s
- Rambyses. Von F. B. Präsef. 14s
- Entzifferung der Keilschrift. 3 Abb. Von L. Meißerschmidt. 5s
- Keilschriftmedizin in Parassien. 1 Schrift. Freih. v. Desele. 4s
- Ayros der Große. Mit 7 Abbildungen. Von F. B. Präsef. 13s
- Lythier. Geschichte u. Inschriften. 5 Abb. und 1 Karte. Von Th. Kluge. 11s
- Der Mithrakult. Seine Anfänge, Entwicklungsgeschichte und seine Denkmäler. Mit 7 Abb. Von Th. Kluge. 12s
- Das Vorgebirge am Nahr-el-Kelb und seine Denkmäler. 1 Kartensk. und 4 Abb. Von H. Windler. 10s
- Ninives Wiederentdeckung. Von R. Zehnpsund. 5s
- Phönizier. 2. Auflage. Von W. v. Landau. 2s
- Phönizische Inschriften. Von W. v. Landau. 8s
- Phrygien. Mit 15 Abb. Von E. Brandenburg. 9s
- Sanherib, König von Assyrien. Von D. Weber. 6s
- Tell Halaf und die verschleierte Göttin. Mit 1 Kartensk. und 15 Abb. Von M. v. Oppenheim. 10s
- Urgeschichte, Biblisch-babylon. 3. Aufl. Von H. Zimmern. 2s
- Völker Vorderasiens. 2. Aufl. Von H. Windler. 1s
- Der Zagros u. seine Völker. Mit 3 Kartensk. und 35 Abb. Von G. Hüfing. 9s/4



Im Verlage der J. C. Hinrichs'schen Buchhandlung in Leipzig erschien

Der Papyrusfund von Elephantine

Dokumente einer jüdischen Gemeinde aus der Perserzeit und das älteste erhaltene Buch der Weltliteratur. Von **Eduard Meyer**.

Dritte Auflage (IV, 118 Seiten) gr. 8^o.

M. 2 —; kartoniert M. 2

Bei den in den Jahren 1906—1908 auf der Nil-Insel Elephantine (gegenüber am Ostufer des Nils gelegenen Stadt Assuan) vorgenommenen Ausgrabungen wurde bekannt eine große Anzahl von Papyrus-Urkunden und beschriebenen Tonscherben (Ostraka) gefunden, die höchst wichtige, überraschende Aufschlüsse zur Geschichte der Religion des Judentums wie auch der ägyptischen Geschichte bieten. Die vorliegende Schilderung will von dem reichen Inhalt der neuerschlossenen Denkmäler ein drängendes Bild geben, das auch weiteren Kreisen das Verständnis für die weittragende Bedeutung der neuen, durch sie gebotenen Aufschlüsse nahebringt.

Inhalt: Die Entstehung des Judentums und die Papyri von Elephantine — Die Auffindung der Papyri — Die Stadt Elephantine und ihre Überreste — Die Gestalt der Papyri. Die Sprache. Die phönikischen Krugscherben — Zustände Ägyptens unter der persischen Herrschaft — Die jüdische Militärkolonie in Elephantine — Die jüdische Volksreligion in Jerusalem und in Elephantine — Die Einführung des jüdischen Gesetzes — Die Zerstörung des jüdischen Tempels von Elephantine — Der Erlaß Darius' II. über das Mazzenfest vom Jahre 419 v. Chr.

Literarische Texte: Der Bericht des Darius I. über seine Taten — Die Geschichte des weisen Achikar — Herkunft und Charakter des Achikarbuches — Sprüche Achikars und die Spruchliteratur im Alten Testament — Die Achikarsage — die orientalische Geschichtsüberlieferung — Die Geschichte Achikars bei den Griechen

Die Faksimile-Ausgabe der Papyri erschien erstmalig unter dem Titel

Aramäische Papyrus u. Ostraka aus Elephantine

Altorientalische Sprachdenkmäler aus einer jüdischen Militärkolonie

5. Jahrhunderts vor Christo bearbeitet von **Eduard Sachau**.

Textband: (XXX, 290 Seiten) nebst 75 Lichtdrucktafeln (27 davon in doppeltem Format) 36 × 25 cm. M. 90 —; gebunden (Tafeln in Mappe) M. 90

Der gewaltige Stoff ist auf 6 Gruppen verteilt:

1. Sendschreiben und Briefe amtlichen und privaten Charakters (Tafel 1—16).
2. Verzeichnisse von Personennamen (Tafel 17—24).
3. Schriftstücke geschäftlichen Inhalts (Tafel 25—39).
4. Literarisches: a. Achikar (Tafel 40—50), b. Bruchstücke einer Erzählung (Tafel 51—54), c. Inschrift des Königs Darius I. von Behistun (Tafel 52—57).
5. Kleine Fragmente (Tafel 58—61).
6. Ostraka, Krugaufschriften (meist phönizisch), Verwandtes (Tafel 62—75).

Jeder Papyrus ist im Textbande außer in hebräischer Umschrift auch in deutscher Übersetzung wiedergegeben und mit sprachlichen sowie sachlichen Erläuterungen versehen. Eine grammatische Skizze über den aramäischen Dialekt von Elephantine, die gewonnenen Resultate nach der sprachlichen Seite zusammen. Der ausführliche vierfache Index ermöglicht auch Einzelheiten schnell zu finden.

Um die wichtigen Urkunden allen theologisch, historisch und philologisch Interessierten leicht zugänglich zu machen, erschien ferner:



Kleine Ausgabe unter Zugrundelegung von E. Sachaus Erstausgabe bearbeitet von **Arthur Ungnad**. (VII, 119 Seiten) gr. 8^o. M. 3 —; gebunden M. 3

Diese Ausgabe gewinnt auch selbständigen Wert vor allem durch die erläuternden Anmerkungen historischen und sprachgeschichtlichen Inhalts.

DS
42
A4
v.14
pt.2

Prášek, Justin Václav.
Kambyses. Leipzig, J.C. Hinrichs, 1913.
3lp. 23cm. (Der Alte Orient, 14. jahrg.,
hft.2)

228009

1. Cambyses, king of Persia, d. B. C. 522.
I. Title. II.  Series: Der
Alte Orient,  14, 2. CCSC/mr

